



OVERWATCH 2

AUFSTIEG DER HELDEN
BRÜCKENBAUER

EINE KURZGESCHICHTE VON CORINNE DUYVIS UND SANGU MANDANNA

STORY

CORINNE DUYVIS UND SANGU MANDANNA

KUNST

SARA LULL

EDITORIAL

CHLOE FRABONI

PRODUKTION

BRIANNE MESSINA, AMBER THIBODEAU

DESIGN

JESSICA RODRIGUEZ

HINTERGRUNDBERATUNG

MADI BUCKINGHAM, IAN LANDA-BEAVERS

SPIELTEAM-BERATUNG

*JEFF CHAMBERLAIN, GAVIN JURGENS-FYHRIE,
PETER C. LEE, MIRANDA MOYER, DION ROGERS*

BESONDERER DANK

IAN LANDA-BEAVERS, MADDIY COOK

ÜBERSETZT VON

IRIS SCHÄFER, MARTINA TECHEN



© 2024 Blizzard Entertainment, Inc.

Blizzard and the Blizzard Entertainment logo are trademarks or registered trademarks of Blizzard Entertainment, Inc. in the U.S. or other countries.



Elf Jahre war es her, dass Satya Vaswani Niran PruksaManee das letzte Mal gesehen hatte. Elf Jahre, seit er aus ihrem Leben verschwunden war.

Und jetzt war sie hier, quasi vor seiner Tür, mit der Anweisung, ihre eigenen verletzten Gefühle herunterzuschlucken und ihn um einen Gefallen zu bitten. Nach einer hastigen Coaching-Session mit Sanjay hatte man sie mit ein paar in Eile niedergeschriebenen Anleitungen der Rechtsabteilung der Vishkar Corporation im Gepäck und einem falschen Lächeln auf dem Gesicht in den Helijet gesteckt.

Satya erledigte jede ihrer Missionen pflichtbewusst. Aber das bedeutete nicht, dass ihr diese hier kein Unbehagen bereitete.

„Vielen Dank.“ Sie nickte dem Piloten zum Abschied zu, als sie den Helijet verließ und auf eine der Landeplattformen der Atlantic-Arkologie hinaustrat. Sie hatte den Komplex bereits bei ihrem Anflug bewundert, aber hier draußen – mit dem frischen Salzgeruch und dem Wind, der an ihrer Frisur zerzte – war die Wirkung noch imposanter, als sie es sich vorgestellt hatte.

Ihre Arbeit führte sie an viele faszinierende Orte, aber sie hatte Jahre darauf gewartet, die Atlantic-Arkologie aus der Nähe zu sehen. Eine breite Brücke verband die Landeplattform mit dem zentralen Turm – einem Wunderwerk aus Durovidro, dem ultraharten Glas, das hier über den Wellen in der

Sonne glitzerte. Fast automatisch machte sie ein paar Schritte darauf zu und legte den Kopf in den Nacken, um den Ort zu bewundern, an dem Niran jetzt lebte und arbeitete.

Natürlich lebte nicht nur Niran hier. Viele der hellsten Köpfe und talentiertesten Künstler hatten sich in der Arkologie niedergelassen, um ihre Talente dem Kollektiv zu schenken. Die Vorstellung, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen, war durchaus verlockend. Das gemeinsame Ziel: eine bessere Menschheit. Keine Verflechtungen mit irgendwelchen Regierungen oder Konzernen. Satya verstand den Reiz. Aber sie sah auch die vielen potenziellen Fallstricke. Die Arbeit für Vishkar hatte sie eines gelehrt: Wenn etwas zu gut schien, um wahr zu sein, war es das in der Regel auch.

Doch zumindest der Turm an sich wurde den Bildern, die sie gesehen hatte, gerecht. Mehr als das. Die eleganten Kurven, die fließenden Bewegungen der Aufzüge, die sich an den Außenwänden entlangschlängelten, die bunten Prismen, die das Durovidro in der Mittagssonne erzeugte ...

Die Struktur erzielte ein filigranes Gleichgewicht. Es war ein brillanter Triumph der Ingenieurskunst; jede Kurve und jede Stütze ein Zeugnis der Präzision und Innovation der Architekten des Kollektivs. Doch zugleich erschien der Turm ein ebenso natürlicher Teil des Meeres zu sein, wie die Fische, die um sein Fundament herumflitzten. Es wirkte fast, als wäre er über Jahrtausende vom Wasser geformt, statt von menschlichen Händen erbaut worden.

Der Turm schoss hoch in den Himmel hinaus, sodass seine Spitze in den Wolken verschwand, während sein Fundament bis in die Tiefe des Meeres hinabreichte. Das Wasser hier war ungewöhnlich klar und blau, und erinnerte mehr an die Malediven als den Atlantik. Bunte Korallen und wogende Seetanganlagen schmiegteten sich sowohl an die Struktur an sich als auch an die rundherum angelegten künstlichen Inseln. Es gab keine Zäune an den Plattformen – nichts um die Teile des Turms oder die Inseln störte die freie Sicht auf den sie umgebenden Ozean – aber ihr geschultes Auge entdeckte die leichten Verzerrungen passiver Energiebarrieren, die sich um die Ränder schlängelten und die Bewohner vor Stürzen bewahrten.

Hinter ihr erwachte der Motor des Helijets zum Leben und riss Satya aus ihren Beobachtungen. Mehrere Augenblicke stand sie wie erstarrt da, ihre Hände zu Fäusten geballt, während sie darauf wartete, bis das Schlimmste vorüber war. Der höllische Lärm, der Wind, die Haarsträhnen, die sich aus ihrem engen Knoten lösten und ungezügelt um ihr Gesicht peitschten – eine Kakophonie der Reize, die ihren Schädel zu spalten drohte.

Als der Helijet abgehoben war, nahm sich Satya ein paar Momente, um sich zu sammeln. Dann löste sie die zerzausten Überreste ihres Knotens und fuhr mit den Fingern durch ihr Haar. Sie hätte ihre Haare lieber zusammengebunden gelassen, wie sie es für gewöhnlich tat, wenn sie geschäftlich unterwegs war, doch sie würde sich damit zufriedengeben müssen, sie lose und zumindest halbwegs präsentabel zu tragen. Mit zerzausten Haaren wollte sie sich nicht einmal einem Spiegel

stellen und erst recht nicht einem Geschäftskontakt. Erst recht nicht Niran PruksaManee, ihrem ehemaligen Mitbewohner an der Vishkar Architech Academy und einstmals bestem Freund.

Niran, der – wie Satya feststellte – zu spät kam. Er hätte hier sein sollen, um sie zu begrüßen.

Interessant.

Man könnte es als Zeichen der Geringschätzung werten, aber so wie sie Niran kannte, hatte er sich sicher einfach zu sehr in seiner Arbeit verloren. Als sie jünger waren, war er von anderen oft als unaufmerksamer Tagträumer beschrieben worden, aber Satya kannte die Wahrheit. Wann immer ihn eine Sache beschäftigte, tendierte er dazu, ihr seine vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Sie hatte das immer als eine bewundernswerte Eigenschaft empfunden, egal, ob sie eines ihrer intensiven Gespräche führten oder bis spät in die Nacht aufblieben, um zu lernen.

Oder an der Technologie arbeiteten, von der Sanjay behauptete, sie gehöre Vishkar. Die Technologie, die sie heute hierhergebracht hatte.

Ah. Da kam er.

Satya ließ ihre Hände rasch an ihre Seiten herabsinken.

Niran schritt den Steg zur Helijet-Plattform entlang. Mit seinem ganzen Wesen, von seinen Bewegungen bis zu den sanften Wellen seines weißen Haares, strahlte er pure Anmut und Gelassenheit aus. Seine braune Haut strahlte warm im Licht der Sonne. Besonders seine Kleidung stach ihr ins Auge: eine ungewöhnliche Mischung aus Weiß, Rosa und Blassgrün mit goldenen Akzenten wie der Schärpe, die er kunstvoll um seine Taille gebunden hatte.

Sie ähnelte so gar nicht den Uniformen, die er an der Akademie getragen hatte, doch war sie so elegant und so verspielt – so unverwechselbar *Niran* – dass es ihr schien als hätte sie ihn nie in irgendetwas anderem gesehen.

Ihre eigene steife Vishkar-Uniform erschien ihr im Vergleich so fehl am Platz.

„Satya!“, sagte Niran in einer Stimme, die nicht ganz derer glich, die sie gekannt hatte. „Es ist schon viel zu lange her. Was für eine Überraschung, dich hier zu sehen.“

„Hat Vishkar nicht Bescheid gegeben, dass ich komme?“

„Sie haben mir gesagt, *jemand* würde kommen. Sie haben nicht erwähnt, dass du es bist.“

„Sicherlich eine unbeabsichtigte Auslassung.“

„Sicher.“

Einen langen Moment standen sie nur da und sahen sich an, so als wollten sie jedes Detail erfassen, dass sich in den letzten elf Jahren verändert hatte oder gleich geblieben war. Niran war nicht mehr der schlaksige Junge, als den sie ihn das letzte Mal gesehen hatte. Seine Schultern waren breiter geworden und seine Haare fast so lang wie ihre eigenen. Es stand ihm gut, diese Kombination aus Stärke und Wärme, und nicht zuletzt das Selbstvertrauen, das er ausstrahlte.

***ER SAH GUT AUS. SATYA HÄTTE SICH FAST GEWÜNSCHT,
DASS ER ES NICHT TÄTE. IHRE MISSION WÄRE LEICHTER,
WÄRE ES IHM ELEND ERGANGEN – EIN MANN, DER SEINE
ENTSCHEIDUNGEN BEREUTE, STATT IN IHNEN AUFZUBLÜHEN.***

Er sah gut aus. Satya hätte sich fast gewünscht, dass er es nicht täte. Ihre Mission wäre leichter, wäre es ihm elend ergangen – ein Mann, der seine Entscheidungen bereute, statt in ihnen aufzublühen.

Nirans Blick fiel auf ihre Haare, womöglich auf eine Strähne, die nicht dort war, wo sie hingehörte. Der Gedanke traf sie. Früher, in der Akademie, hatte sie ihn immer ermahnt, wenn *seine* Haare unordentlich gewesen waren, woraufhin er sie mit einem tiefen Seufzen und einem schiefen Lächeln gezähmt hatte. Was dachte er jetzt, da er sie so sah? Was dachte er nach all dieser Zeit über *sie*?

Satya verwarf den Gedanken, kaum dass er ihr gekommen war. Irrelevant.

„Interessante Wahl des Verkehrsmittels“, sagte Niran schließlich und nickte zum verlassenem Landeplatz herüber. „Wir verfügen über einen hochgradig effizienten Transportknotenpunkt, wie du sicherlich weißt.“

„Vishkars Anliegen war äußerst dringend“, entgegnete sie, auch wenn das nur ein Teil der Wahrheit war. Der andere Grund war, dass Vishkar einen imposanten Auftritt gewollt hatte. Für eine derart wichtige Besprechung würden sie ihre Delegierte nicht in einen *Zug* setzen, um als eine von vielen einzutreffen.

„Ein Helijet erscheint mir recht verschwenderisch.“

„Möchtest du mich noch sehr viel länger zurechtweisen, Niran?“

Das schien ihn stocken zu lassen. Vielleicht war es der Klang seines Namens: *Niran*. In der Vergangenheit hatte sie ihn stets mit seinem Spitznamen gerufen: *Bua*.

Oder vielleicht war sie zu forsch gewesen, ihn so zu necken. Sie hatte zugelassen, dass ihre Gefühle ihre Verhandlung behindern. Unprofessionell.

Satya rang sich ein höfliches Lächeln ab. „Ich würde mich gerne dem Anlass meines Besuchs widmen. Wie ich bereits sagte, ist mein Anliegen sehr dringend.“

„Und wenn du deinen Besuch abgeschlossen hast“, sagte Niran, „sollst du dann den Helijet zurückbeordern, um dich abzuholen?“

„Ja.“ Unter normalen Umständen hätte der Pilot hier gewartet, bis sie fertig war. Aber der gestrige Angriff von Null Sector auf Paris hatte die Welt in Alarmbereitschaft versetzt. Vishkar brauchte jedes Transportmittel im Besitz des Unternehmens und die Verhandlungen konnten gut und gerne einen Großteil des Tages beanspruchen.

„In dem Fall kannst du Vishkar sofort benachrichtigen. Ich fürchte, dein Besuch ist bereits vorüber.“

Niran wollte also seine Spielchen mit ihr treiben. Fantastisch.

„Es sei denn?“, erwiderte Satya, die sich von dieser Taktik nicht einschüchtern lassen würde.

Seine Lippen krümmten sich zu einem Lächeln. „Es sei denn, du willigst ein, deine Rückreise zurück aufs Festland mit dem Zug zu bestreiten.“

Vishkar würde das nicht gefallen. Satya ebenso wenig, wenn sie ehrlich war. Züge waren überfüllt, hektisch und erschöpfend. Ein Helijet, trotz all des Lärms, den er verursachte, gab ihr wenigstens ein wenig Raum für sich.

Doch die Mission war wichtiger. Wenn es notwendig wäre, um in Verhandlungen zu treten, dann würde sie es tun.

„Ich würde mich freuen, die viel gepriesene Effizienz dieser Züge aus erster Hand zu erleben“, sagte sie.

Niran hob eine Augenbraue. „Dabei war ich doch noch gar nicht fertig. Ich wollte noch die Bequemlichkeit, Schalldämmung und Privatsphäre des Einzelabteils anpreisen, das wir dir anbieten würden.“

Oh.

Niran kannte sie einfach zu gut.

„Das ist äußerst großzügig“, erwiderte Satya nach einem kurzen Moment. „Ich weiß das sehr zu schätzen.“

„Aber natürlich.“ Er bedeutete ihr, voranzugehen. „Nach dir, Satya.“

Satya schritt über den Steg und betrat den Turm. Im Innern befand sich ein gewaltiger offener Platz. Er war *belebt* – zu belebt für sie, aber auch voller faszinierender Leute, Strukturen und Gerätschaften. Ihr Interesse setzte sich schließlich gegen ihr Unbehagen durch.

„Sag mal“, setzte sie an, ohne nachzudenken, „stimmt es, dass all die Technologie und Arbeit, die in dieses Bauwerk geflossen sind, freiwillig bereitgestellt wurden? Hattet ihr wirklich keinerlei Gelder von außerhalb?“

„Das stimmt.“ Niran führte sie über eine Rolltreppe zu einer Zwischenebene hinauf. „Das ist einer unserer fundamentalen Grundsätze, Satya. Jedes Mitglied des Kollektivs beteiligt sich auf seine eigene Art. Und wir alle teilen die Früchte dieser Arbeit.“

STILLE. SATYA WAR SO KONZENTRIERT DARAUF, EINE GRUPPE WALE ZU BEOBACHTEN, DIE FRIEDLICH UNTERHALB DER GIGANTISCHEN GLÄSERNEN STRUKTUR DURCHS WASSER GLITTEN

Der Gedanke kratzte an den Grenzen von Satyas Vorstellungskraft. „Dann muss ja alles hier auf reiner Vertrauensbasis stattfinden. Das klingt ungemein kompliziert.“

Stille. Satya war so konzentriert darauf, eine Gruppe Wale zu beobachten, die friedlich unterhalb der gigantischen gläsernen Struktur durchs Wasser glitten, dass sie erst nach einer Weile bemerkte, dass Niran sie mit einem seltsamen Gesichtsausdruck musterte. Sein Schweigen zog sich unangenehm in die Länge.

Endlich sagte er: „Ich weiß, dass es dir nicht leicht fällt, zu vertrauen.“

Aus gutem Grund. Vertrauen endete selten gut.

Du hast mich verlassen, wollte sie sagen. Und ich wünschte, ich wäre hier, um unsere Freundschaft zu reparieren.

Sie hatte nie verstanden, warum diese Freundschaft so gut funktioniert hatte, wie sie es getan hatte. Satya, eine Tochter der Slums von Hyderabad; Niran, Sohn einer wohlhabenden Familie aus Chiang Mai. Satya, strukturiert, konzentriert und präzise; Niran, gesellig, rebellisch und schlagfertig.

Auf der anderen Seite waren sie beide Außenseiter gewesen, beide brillante Köpfe, die Vishkars Lektionen auf ihre jeweils eigene Art umgesetzt hatten. Ihre Freundschaft *hatte* funktioniert: all die Male, die sie sich über die Klassenzimmer der Akademie hinweg hatten angrinsen müssen; die Male, die sie Seite an Seite durch die Gänge gelaufen waren, während er ihr aufgereggt von seinem letzten Ausflug mit seiner Familie berichtet und sie ihm in stiller Ehrfurcht gelauscht hatte. Wie oft hatte sie ihn unterbrochen, weil er sich so in eines seiner Projekte vertieft hatte, dass er vergessen hatte, zum Unterricht zu gehen? Wie oft hatte er ihr Gesellschaft geleistet, während sie ihre Tänze geübt und die gleiche Bewegung wieder und wieder ausgeführt hatte, bis sie Stunden später endlich sicher gewesen war, sie perfektioniert zu haben?

Es schien eine Ewigkeit her zu sein. Sie beide hatten sich seither so sehr verändert.

Aber das hatte alles nichts mit ihrer Mission zu tun. Sie bemühte sich um einen neutralen Tonfall: „Ich würde gerne über den Angriff von Null Sector sprechen, der gestern in Paris stattgefunden

hat. Die Stadt braucht Hilfe, um ihre Bevölkerung zu heilen und ihre Infrastruktur wiederaufzubauen.“ Sie schenkte ihm ein höfliches, einladendes Lächeln – die Art, mit der sie sich bei ihrer Arbeit für Vishkar oft so schwertat. „Wir glauben, dass Ihnen die Biolicht-Technologie, mit deren Entwicklung du vor Jahren bei Vishkar begonnen hattest, eine große Hilfe sein könnte.“

Niran fixierte sie mit seinem Blick. „Gehört Vishkar deiner Erfahrung nach zu jenen, die Vertrauen verdient haben, Satya?“

Sie hätte wissen müssen, dass Niran den Finger in diese Wunde legen würde. Zumindest schaffte sie es, ihr erzwungenes Lächeln aufrechtzuerhalten.

Ihr Stolz auf Vishkar und ihr Vertrauen in sie hatten in jüngster Zeit gelitten. Sie war nun schon seit langer Zeit Vishkars Geheimwaffe – die talentierte Architektin, der das Unternehmen seine prestigeträchtigsten Projekte anvertraute. Doch in letzter Zeit schien es, als würde Satya nur noch damit betraut, die Schlamassel des Konzerns wieder hinzubiegen. Sie hatte einen Blick hinter die Kulissen auf die hässlichen Seiten des Konzerns gewonnen: von Gentrifizierung und Verslumung zu Umweltzerstörung im ganz großen Stil – Fluten, Hungersnöte, verkohlte Einöden, wo es einst Regenwälder und blühende Natur gegeben hatte. Während Niran sich schon vor langer Zeit aufgrund von Gerüchten über derartige Taten von Vishkar abgewandt hatte, war sie geblieben und hatte darauf vertraut, dass der Zweck die Mittel schon heiligen würde.

Inzwischen war sie da nicht mehr so sicher.

Aber sie wollte ganz sicher nicht, dass ausgerechnet Niran von diesen Zweifeln Wind bekam.

„Bleiben wir bitte einfach beim Thema“, erwiderte sie ruhig. Sie hatte zu lange gebraucht, um zu antworten. Niran musste wissen, dass er sie aus dem Konzept gebracht hatte. Sie zog am Saum ihrer Uniform, die sich plötzlich unangenehm eng anfühlte.

Zu ihrer Überraschung lachte er. „Satya! Du denkst wie immer nur an die Arbeit. Was für ein Gastgeber wäre ich, dir nicht eine kleine Tour zu geben, ehe wir uns um Geschäftliche kümmern? Komm.“

Niran führte sie zu einem Balkon, der sich geräuschlos von der Wand löste und langsam den Turm hinaufstieg. In den offenen Innenräumen ging es geschäftig zu, so als wäre im Innern des Turms eine ganze Stadt untergebracht. Niran zeigte ihr einen der vielen Observationspunkte für meeresbiologische Studien, ein Kunstinstitut mit einer Galerie, in der die Werke der Bewohner ausgestellt und verkauft wurden, und Restaurants, die Gerichte aus der ganzen Welt anboten. Er lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die hydroponischen Gärten, in denen die Bewohner Obst und Gemüse anbauten, und erzählte ihr von seinem eigenen Garten, in dem er seltene Pflanzenarten kultivierte und miteinander kreuzte. Der Turm, so erklärte er ihr, holte das Beste aus den Talenten und Beiträgen seiner Bewohner heraus. Durch ihre gemeinsamen Anstrengungen hatten sie ihn

mit modernsten Technologien ausgestattet, die zahlreiche essenzielle Aufgaben automatisierten und mithilfe von erneuerbaren Energien bereitstellten.

Satya verschränkte die Arme hinter dem Rücken und faltete ihre Finger ineinander, um ihre Hände still zu halten. Sie hatte schon viele langatmige Führungen mitgemacht, bei denen ihr arrogante Manager ihre todlangweiligen Gebäude präsentierten. Diese Tour war zumindest ehrlich faszinierend. Nicht einmal musste sie der Höflichkeit halber Interesse vortäuschen, wo keines war.

Schließlich hielt der Balkon vor einem Satz Durovidrotüren. Niran ließ sie mit einer Handbewegung zur Seite gleiten und gab den Blick auf einen ungewöhnlichen Ort frei. Die glänzenden Hauptstrukturen ähnelten dem Rest der Arkologie, aber die Linien hier waren besonders glatt und elegant. Die Möbel waren ebenfalls elegant und minimalistisch gehalten und doch mit einem Auge für Komfort und Funktionalität entworfen. Die persönlichen Gegenstände, die ordentlich in offenen, leicht zugänglichen Regalen verstaut waren, ließen darauf schließen, dass es sich um einen Wohnbereich handelte.

„Was ist das?“, fragte sie und versuchte zu ergründen, warum Niran entschieden hatte, ihr bei all den Wundern, die die Arkologie bereithielt, einen Wohnraum zu zeigen.

„Zu viele Staaten schweigen oder begegnen der Frage der Gleichberechtigung für Omnic gar mit unverhohlener Feindseligkeit. So kommt es, dass mehr und mehr Omnic in die Arkologie flüchten.“

„Das ist also ihr Raum?“

„Ja. Das ist einer meiner Beiträge zur Arkologie – etwas außerhalb meines üblichen Felds. Ich habe einer Gruppe von Omnic dabei geholfen, einen Plan für eine Wohnanlage zu entwickeln.“ Er deutete auf ein Paar Türen am anderen Ende des großen, freundlichen Raums. „Die Privaträume jenseits dieser Türen haben wir bereits fertiggestellt. Etwa drei Dutzend Omnic sind bisher eingezogen. Dieser Bereich hier ist noch etwas rudimentär, da wir ihn noch nicht fertiggestellt haben. Er soll in mehrere Sektionen unterteilt und primär als Wohn- und Freizeitbereich genutzt werden. Wie die anderen Wohnbereiche der Arkologie soll er auf Unterhaltung, Bequemlichkeit und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten ausgerichtet sein, nur eben auf eine Art, die speziell auf seine Omnic-Bewohner ausgerichtet ist.“

Satya nickte. „Verständlich.“

Ihre Zeit mit Zenyatta und den anderen Omnic von Suravasa hatte sie viel gelehrt – darunter auch einiges über die Omnic und die Art, auf die sich ihre Erfahrungen und ihre Wahrnehmung von denen der Menschen unterschieden. Selbst wenn Gebäude über eigene Räumlichkeiten für Omnic verfügten, waren sie oft nicht wirklich auf sie ausgerichtet oder lediglich flüchtig umgestaltet worden. Ein Ort wie dieser, der von Grund auf mit den Bedürfnissen von Omnic im

SIE HATTEN IHRE ELITESCHÜLERIN VORFÜHREN WOLLEN, DIE SIE AUS DER VON DEN NACHWEHEN DER OMNIC-KRISE VERURSACHTEN ARMUT GEPFLÜCKT UND IN IHREM SINNE ZUR PERFEKTION GEFORMT HATTEN. SATYA HINGEGEN HATTE NICHT EIN WORT DER REDE GEHÖRT, WEIL SIE ZU SEHR DAMIT BESCHÄFTIGT GEWESEN WAR, DIE IHR GEGEBENEN ANWEISUNGEN ZU BEFOLGEN.

Hinterkopf konzipiert worden war, war ein Unikum. Dass Menschen sich überhaupt Gedanken über die Bedürfnisse von Omnic machten, war schon ungewöhnlich genug.

Auch wenn sich die Lebensrealitäten der Omnic wohl kaum mit ihrem Autismus vergleichen ließen, konnte Satya diesen Aspekt des Vergessenwerdens nachempfinden. In ihrer aktuellen hoch angesehenen Position bei Vishkar hatte sie ein gewisses Maß an Kontrolle über ihren Wohnraum und ihre persönlichen Routinen, aber damals in der Akademie war das anders gewesen.

Sie erinnerte sich noch genau, wie stolz die Schulleitung über die Qualität und die Vielfalt der Verpflegung gewesen war, die sie der Schülerschaft anbot: jede Mahlzeit eine Überraschung. Satyas jeder Besuch der Kantine war von Unsicherheit und Nervosität geprägt gewesen, weil sie nie gewusst hatte, was sie erwarten würde. Dann waren da noch das schrille Fiepen der Leuchten, das niemand außer ihr zu hören schien, die sich ständig ändernden und unvorhersehbaren Lehrpläne, die nicht *ganz* in gleichmäßigen Abständen aufgehängten Gemälde in den Fluren, die Lehrer, die verlangten, dass Satya ihnen in die Augen sah, wenn sie auf ihre Fragen antwortete ... Selbst, als die Akademie sie bei der Abschlusszeremonie geehrt hatte, indem sie während der Rede des CEOs über Vishkars Gründer Dr. Bhatt auf der Bühne hatte sitzen dürfen, war das alles zu *Vishkars* Vorteil und nicht zu ihrem gewesen. Sie hatten ihre Eliteschülerin vorführen wollen, die sie aus der von den Nachwehen der Omnic-Krise verursachten Armut gepflückt und in ihrem Sinne zur Perfektion geformt hatten. Satya hingegen hatte nicht ein Wort der Rede gehört, weil sie zu sehr damit beschäftigt gewesen war, die ihr gegebenen Anweisungen zu befolgen. *Behalte deine Beine adrett gekreuzt. Wackle nicht mit den Füßen. Schau ins Publikum, denk daran zu lächeln,*

tu so, als könntest du sie sehen, auch wenn das Bühnenlicht dich blendet. Behalte deine Hände in deinem Schoß und halte sie vor allem still – sonst erscheinst du kindisch oder abgelenkt oder unhöflich oder seltsam oder ...

Satya's eigene Rede im Anschluss war makellos gewesen, aber anschließend hatte sie sich eine Woche im Bett verstecken müssen, um sich zu erholen. Sie hatte nicht einmal Niran gehabt, der die anderen mit Berichten über eine Erkrankung von ihr fernhalten konnte, wie er es früher getan hatte. Niran hatte die Akademie schon lange vor der Abschlussfeier verlassen.

Sie versuchte, die Erinnerung abzuschütteln. Sie hatte eine Mission, auf die sie sich konzentrieren musste.

Niran fuhr fort: „Omnics-orientierte Architektur und Gestaltung befindet sich noch immer in den Kinderschuhen. Tausende Jahre menschenzentrisches Wissen zu überholen, wird wohl einige Zeit dauern. Aber es ist eine Ehre, an diesem Projekt beteiligt sein zu dürfen. Insbesondere für geflüchtete Omnics, die ja bereits so viel durchgemacht haben, ist es absolut unabdingbar, einen Ort zu haben, an dem sie das Gefühl haben ...“

„... willkommen zu sein?“

„Mmm, nicht ganz. *Willkommen* impliziert, nur zu Gast zu sein. Dieser Ort sollte sich wie ihr *Zuhause* anfühlen. Ihre Bedürfnisse stehen hier an vorderster Stelle, statt dass sie sich an eine Umgebung anpassen müssen, in der kein Gedanke an sie verschwendet wurde.“ Niran ließ seinen Blick über die Halle schweifen. Ihr unvollständiger Zustand schien ihn nicht zu kümmern. Stattdessen sah Satya etwas gänzlich anderes in seinen Augen: Stolz.

Sie war nie sehr gut gewesen, Emotionen zu erkennen, aber Stolz kannte sie mittlerweile nur zu gut.

Aber das hier war eine andere Art von Stolz als die Sorte, die Sanjay und der Rest von Vishkars Führungsriege so gern zur Schau trugen. Es war kein Stolz auf sich selbst, sondern Stolz auf die eigene Arbeit. Stolz darauf, was man hatte beitragen können.

„Es gäbe Möglichkeiten, einige dieser Hartlichtstrukturen effizienter zu gestalten“, sagte Satya nachdenklich.

„Gut möglich“, gab Niran zu. „Ich würde deine Expertise sehr zu schätzen wissen, falls du bereit bist, sie zu teilen.“

Satya's Gedanken überschlugen sich bereits mit all den Möglichkeiten. Es stand ihr jedoch nicht zu, der Arkologie etwas beizusteuern. Also wechselte sie das Thema. „Wollen wir weiter?“

„Gerne.“

Der Balkon stieg höher und höher, vorbei an einem Garten voller fröhlicher, emsig beschäftigter Kinder, die unter dem wachsamen Auge einer Lehrkraft kichernd vor sich hin werkelten. Satya

versuchte, sich daran zu erinnern, wann sie zuletzt irgendjemanden, egal welchen Alters, so vergnügt gesehen hatte. Es bestürzte sie, dass ihr aus ihren Erinnerungen der letzten Jahre nichts dergleichen einfallen wollte. Sie musste weiter zurückgehen, bis zu ihrer Kindheit an der Akademie. Auch wenn sie bei Weitem nicht perfekt gewesen war, hatte sie dort doch Freude gefunden. Spaß. Für gewöhnlich mit der Person, die jetzt neben ihr stand.

„Alle sehen so zufrieden aus“, bemerkte sie in dem Versuch, ihre gemeinsame Vergangenheit für den Moment zu vergessen. „Die Leute hier bewegen sich mit einer gewissen Zielstrebigkeit, aber sie sind nicht in Eile. Sie bleiben stehen, um sich zu unterhalten. Sie wirken so entspannt.“

„Die meisten Leute kommen zur Arkologie, um Obdach zu finden“, erinnerte sie Niran. „Hier gibt es für uns nichts zu fürchten. Niemanden, dem wir etwas vorspielen müssten.“

Was für ein Luxus das wohl sein musste.

Sie antwortete nicht, zu beschäftigt damit, ihre eigene Verbitterung herunterzuschlucken.

Niran trat einen Schritt näher. „Satya? Ich merke doch, dass dich etwas zu bedrücken scheint. Wenn dich etwas belastet, dann kannst du immer mit mir darüber reden.“

Aber konnte sie das? Das war nicht der Grund, aus dem sie hier war.

Vielleicht hatte sie ihre Gedanken nicht so gut kaschiert, wie sie gehofft hatte, oder vielleicht kannte Niran sie trotz all der Jahre einfach zu gut, denn er schien zu begreifen, welchen Effekt seine Worte auf sie gehabt hatten.

„Wenn Vishkar dich zu etwas zwingt, womit du dich nicht wohlfühlst ...“ Er zögerte. „Du bist ihnen nichts schuldig. Du musst nicht bei ihnen bleiben. Es ist egal, wie viel Zeit vergangen ist. Wenn du Hilfe brauchst, bin ich für dich da.“

Die Worte – Echos eines sehr, sehr guten Freundes, den sie einst gehabt hatte – ließen etwas in ihr emporbrodeln.

„Warum?“

Niran runzelte verwirrt die Stirn.

„Warum bist du gegangen?“, fragte Satya. Die Worte blubberten gemeinsam mit Jahren des Kummers an die Oberfläche. „Wir waren Freunde. Wir sind gemeinsam an der Akademie aufgewachsen. Du warst der Mensch, dem ich mehr vertraut habe als irgendjemandem sonst. Und du wusstest, dass der Konzern mir verbieten würde, Kontakt mit dir aufzunehmen. Du wusstest, ich würde keine andere Wahl haben, als zu bleiben! Warum hast du Vishkars Technologie genommen und bist einfach abgehauen?“

„Meine Technologie. Ich habe sie erfunden.“

„Mit dem Wissen und den Ressourcen, die sie dir bereitgestellt haben – mit dem Einverständnis, dass sie die exklusiven Verwertungsrechte daran haben“, entgegnete sie. Es war eines von

Vishkars Argumenten, das sie auswendig gelernt hatte, bevor sie sich auf den Weg zur Arkologie gemacht hatte.

„Ich bin Vishkar dankbar für alles, was sie mir beigebracht haben, aber ich habe mich weiterentwickelt. Sie besitzen weder mich und meinen Verstand, noch meine Technologie.“

„Du willst doch nur selbst Profit daraus schlagen.“

Zum ersten Mal, seit sie ihn wiedergesehen hatte, sah Niran aufrichtig überrascht aus. „*Profit?* Ist es das, was sie dir erzählt haben?“ Er streckte den Arm aus und wies auf die Arkologie um sie herum. „Du weißt, wie das Kollektiv funktioniert, Satya. Du kannst doch sicher erkennen, dass nichts, was ich hier getan habe, zu meinem eigenen *Profit* war. Kann Vishkar dasselbe behaupten?“

Satya hatte gewusst, dass der Vorwurf falsch gewesen war, kaum dass die Worte ihren Mund verlassen hatten. Tatsächlich hatte sie Sanjays Behauptungen über Nirans Weggang nie so wirklich geglaubt. Es wäre leichter gewesen, wenn sie es getan hätte.

Aber nichts davon änderte etwas an dem Grund, aus dem sie hier war. „Vishkar hilft Leuten. Und sie hätten *mehr* Leuten helfen können, wenn du geblieben wärst. Die Ressourcen, die sie bereitstellen könnten ...“

„Ich bestreite nicht, dass sie viel Gutes getan haben, aber dir muss doch klar sein, dass sie auf ihrer Jagd nach Profiten und Einfluss auch katastrophale Schäden verursachen.“

„Ich bin hierhergekommen, um dich um Hilfe zu bitten. Nicht, um mich von dir kritisieren zu lassen.“

„Ich kritisiere nicht *dich*, Satya. Sondern *sie*.“

„Ich bin aber *Teil* von ihnen!“

Niran kreuzte die Arme und musterte sie mit einem Blick, der zugleich streng und liebevoll war. „Ich kenne dich zu lange, um das zu glauben.“

Satya machte einen Schritt zurück. Sie konnte nicht glauben, dass sie so emotional geworden war. Bis zu diesem Moment hatte sie sich so gut geschlagen – sie hatte ihre wahren Gedanken für sich behalten, sich auf ihre Mission konzentriert, war Sanjays Anweisungen bis ins Detail gefolgt.

Es verlangte ihr immer viel ab, den Anschein von Vishkars perfekter Mitarbeiterin zu wahren, aber heute, hier mit Niran, fiel es ihr schwerer als je zuvor.

Sie wollte ihn nicht überzeugen. Sie wollte sich nicht verteidigen, streiten, etwas vorgeben müssen.

Sie wollte, dass zwischen ihnen alles war wie früher.

„Es ist viel Zeit vergangen, Niran“, sagte Satya, aber ihre Stimme klang hohl, erschöpft. „Menschen ändern sich.“

„Das stimmt, aber ich glaube nicht, dass du in dieser Sache wirklich auf Vishkars Seite stehst.“

AUF IHRER SEITE. TEIL VON IHNEN. WAR SIE DAS DENN? SIE HATTE ES NIRAN GEGENÜBER BEHAUPTET, ABER SATYA WAR SICH DA NICHT MEHR SO SICHER WIE FRÜHER EINMAL.

Auf *ihrer* Seite. Teil von *ihnen*. War sie das denn? Sie hatte es Niran gegenüber behauptet, aber Satya war sich da nicht mehr so sicher wie früher einmal.

Eines Tages müsste sie eine Entscheidung treffen. Sie würde all das Übel, das sie Vishkar hatte begehen sehen, gegen all das Gute, das sie bewirkten, aufwiegen müssen. Sie glaubte an das übergeordnete Wohl, und sicher, es musste *irgendeine* Grenze geben, doch ...

Satya war noch nicht bereit, diese Grenze zu ziehen.

Niran hingegen schien seine Grenze schon vor langer Zeit gezogen zu haben. Sie konnte seinen Gesichtsausdruck nicht lesen und brauchte es auch gar nicht. „Du hast nicht vor, zu Vishkar zurückzukehren, oder?“

„Nein“, antwortete Niran.

Sie schenkte ihm ein bitteres Lächeln. „Wir haben all diese Zeit damit verbracht, Höflichkeiten auszutauschen und uns mit allem und nichts zu beschäftigen, obwohl du nicht einmal vorhattest, meine Bitte ernsthaft in Betracht zu ziehen.“ Sie war so unendlich müde. Sie wollte nicht mehr weitermachen. Aber sie musste. Es ging hier nicht nur um sie gegen Niran, oder um Vishkar gegen das Kollektiv. „Ich bin hier, weil es da draußen Leute gibt, sowohl Menschen als auch Omnics, die in Gefahr schweben und denen deine Arbeit helfen könnte.“

„Ich verstehe das“, erwiderte Niran. „Glaub mir, das tue ich. Aber wenn ich meine Technologie jetzt Vishkar aushändigen würde, wäre sie dann immer noch verfügbar für alle, die sie brauchen? Oder würde sie unter einem Berg an Urheberrechten und Lizenzgebühren begraben werden? Vishkars Gemeinden dienen den Wohlhabenden und lassen den Rest der Welt zurück, Satya. Das weißt du. Es liegt also nahe, dass sie mit meiner Technologie ebenso verfahren werden.“ Er schüttelte den Kopf, eine finale Geste. „Ich tue, was ich kann, um den Bedürftigen zu helfen, ob in Paris oder anderswo, aber ich werde es auf meine Art tun. Nicht auf ihre.“

„Warum hast du mir das dann nicht direkt bei meiner Ankunft gesagt?“

„Das hatte ich vor, hätte Vishkar irgendjemand anderes geschickt.“ Niran zeigte keinen Anflug von Reue. „Ich wollte ihre Kontaktperson sofort in die Wüste schicken. Aber dann sah ich dich ... Es ist *Jahre* her, Satya, seit ich das letzte Mal von dir gehört habe – Jahre ohne ein Wort von meiner

besten Freundin. Wie hätte ich dich einfach wegschicken können? Ich wollte dir den Ort zeigen, den ich mein Zuhause nenne.“

„Du hast meine Zeit verschwendet.“

„Nur, wenn du unser Wiedersehen als Zeitverschwendung empfindest.“ Er neigte den Kopf, eine Geste, die sie an den Jungen erinnerte, der er einst gewesen war. „Ist dem so?“

Satya konnte sich nicht dazu bringen, das zu bekräftigen. Es wäre eine Lüge gewesen.

Der schwebende Balkon kam lautlos zum Stillstand. Sie befanden sich in einem eleganten und geschäftigen Bahnhof.

„Du bringst mich zu meinem Zug“, sagte sie.

„Ja. Ich möchte nicht noch mehr deiner Zeit verschwenden.“ Er klang verletzt, dachte sie, aber auf seinem Gesicht fand sie keine Spur davon.

Was Satya als Nächstes gesagt hätte, würde sie nie wissen, denn ihr Gespräch wurde von einem gänzlich unerwarteten Geräusch unterbrochen.

Einem Schrei.

Sie drehte sich um, um herauszufinden, woher die Stimme gekommen war. Auf der anderen Seite des Bahnhofs stürzten Passagiere aus einem Zug, der gerade aus London eingefahren war – einige fielen zu Boden, andere stolperten auf den Bahnsteig.

„Was ...?“ Niran riss die Augen auf.

Die Schreie der aus dem Zug fliehenden Passagiere verschmolzen zu einem einzigen Geräusch. Eine Welle aus Panik und Chaos schwappte über den ganzen Bahnhof.

„Was passiert hier?“ Satya wartete nicht auf eine Antwort und rannte auf den Zug zu. Was auch immer los war, eine Sache war klar: Leute brauchten Hilfe.

Sie würde tun, was sie konnte.

Sie aktivierte ihren Handschuh und schleuderte einen Schild aus hartem Licht über die Personen, die auf den Bahnsteig gestürzt waren, bevor sie von dem Hagel aus Energieprojektilen hinter ihnen getroffen werden konnten. Mehrere der Passagiere schienen ernsthaft verletzt zu sein.

„Schaff sie hier raus“, rief sie Niran zu, aber ihre Stimme ging im allgemeinen Chaos unter. Sie wagte einen Blick zurück, doch er war nirgends zu sehen.

Vielleicht war er losgerannt, um Hilfe zu holen. Es spielte keine Rolle. Sie musste sich auf das Wesentliche konzentrieren.

Als sie den Zug erreichte, trat eine neue Silhouette aus der ihr am nächsten befindlichen Tür. Glänzendes Metall, klare Kanten. Zuerst hielt Satya ihn für einen Omnic-Passagier, aber nein. Er war zu ruhig. Hinter seinen Augen lag gähnende Leere. Und die Arme ... Statt in Händen zu enden, befanden sich dort die glänzenden Energiewaffen, die sie in den Nachrichten gesehen hatte.

Das war kein Passagier. Das war *der Grund*, aus dem die Passagiere geflohen waren.

„Null Sector“, flüsterte sie. Es gab keinen Zweifel. Der gestrige Angriff auf Paris war nur der Vorbote für weitere Eskalationen gewesen, genau wie Sanjay es vermutet hatte.

Eine schrille Alarmsirene übertönte die Schreie.

Die Arkologie wird angegriffen. Die Stimme erklang aus den Lautsprechern, die überall auf dem Bahnhof aufgestellt waren. *Alle Anwohner und Besucher werden gebeten, Notfallplan A zu befolgen und in den ihnen zugeteilten Wohnbereichen Schutz zu suchen. Jegliches Sicherheitspersonal wird zum Bahnhof beordert.*

Die Null-Sector-Einheit stieg aus dem Zug. Zwei in der Nähe befindliche Passagiere wurden zurückgestoßen.

Weitere Einheiten stiegen aus den weiter hinten liegenden Türen und attackierten jeden, der ihnen im Weg stand. Satya generierte weitere Schilde, um ein älteres Paar gerade noch rechtzeitig zu schützen und einem verletzten Omnic die Chance zu geben, aus der Schusslinie zu humpeln. Die panisch fliehende Menge war mittlerweile aus der näheren Umgebung der Türen verschwunden und hatte nur die Verletzten zurückgelassen – und ihre Helfer.

Wie Niran.

Ein Schopf weißer Haare und das warme Leuchten seines Biolichts verrieten ihr alles, was sie wissen musste. Niran war nicht losgerannt, um Hilfe zu holen. Er *war* die Hilfe.

Die Erkenntnis überraschte sie – zu Unrecht. Das war nicht einer ihrer Kollegen bei Vishkar; es war *Niran*. Er musste den Verwundeten zu Hilfe geeilt sein, lang bevor sie versucht hatte, ihn dazu zu bewegen.

Ein gewaltiges Blatt entfaltete sich neben zwei Kindern, die mit geröteten, tränenüberströmten Gesichtern über einem bewusstlosen Erwachsenen kauerten. Nein, nicht irgendein Blatt: ein Blütenblatt. Es war eine Lotusblüte. Mit einem warmen pinken Leuchten trug die Biolichtblüte die Familie in die Lüfte und brachte sie in Sicherheit.

Einen Moment lang war Satya von Nirans Fähigkeiten wie verzaubert. Als sie sein Biolicht zuletzt gesehen hatte, waren sie Kinder gewesen. Damals war es nur das Versprechen dessen gewesen, was es einst werden würde. Die Formen noch unvollendet, das Licht dunkler, ein unstetes Flackern. Ein Hauch von einem Blatt. Eine Ahnung von einem Zweig.

Das hier war etwas völlig anderes. Niran war erwachsen geworden und zu seiner vollen Kraft aufgeblüht.

Es war ein überwältigender Anblick.

Satya zwang sich, ihre Aufmerksamkeit wieder den Robotern zuzuwenden. Wenn Niran die Verletzten beschützte, konnte sie in die Offensive gehen.

SATYA WAR EINE TÄNZERIN, KEINE KRIEGERIN. DER KAMPF LAG NICHT IN IHRER NATUR. ABER DAS BEDEUTETE NICHT, DASS SIE NICHT DAZU FÄHIG WAR.

Satya war eine Tänzerin, keine Kriegerin. Der Kampf lag nicht in ihrer Natur. Aber das bedeutete nicht, dass sie nicht dazu fähig war. Als Kind war sie machtlos und verängstigt gewesen. Als Erwachsene hatte ihr Vishkars Kampfausbildung eine Lösung präsentiert. Mit den grenzenlosen Möglichkeiten des harten Lichts war es ihr im Vergleich zu ihrer Ausbildung zur Architech ein Leichtes gewesen, das Kämpfen zu erlernen.

Etwas zu zerstören war immer leichter, als etwas zu erschaffen.

Stoisch baute sie sich vor dem gewaltigen Roboter vor ihr auf und materialisierte mit ihrem Handschuh einen Photonenprojektor. „Du bist hier nicht willkommen.“

Ihr Gegenüber beachtete sie gar nicht und stakste einfach an ihr vorbei. Im glänzenden Metall seines Schädels sah sie die Reflexion eines verängstigten Omnics, der sich hinter ihr hinter einer Säule verbarg.

Ihr Photonenprojektor brannte der Null-Sector-Einheit ein Loch in den Oberkörper.

„Lauf!“, rief sie dem Omnic hinter sich zu, der sich das nicht zweimal sagen ließ.

Es war überraschend leicht gewesen, die Einheit auszuschalten. Womöglich hatten sie und Niran tatsächlich eine Chance.

Das Geräusch eines einfahrenden Zugs erregte ihre Aufmerksamkeit. Sie wirbelte herum. Der Zug erreichte den Bahnsteig. Er war zerbeult, die Fenster zerborsten. Außen an den Waggons klammerten sich Null-Sector-Einheiten wie ein Schwarm Insekten an das Metall. Einige versuchten, in die Waggons einzudringen, während andere von dem Zug herabsprangen und auf die verängstigte Menge auf dem Bahnhof zuhielten.

Die nächsten Minuten waren ein Wirbelwind aus Photonenstößen, Lasern und dem Gestank kurzgeschlossener Elektronik – die Luft erfüllt mit Schreien, Blut und Furcht. Satya blendete es alles aus und konzentrierte sich einzig und allein auf ihr nächstes Ziel und den besten Weg, es auszuschalten.

Ein ungeheuerliches metallisches Ächzen durchbrach ihre Konzentration. Sie zuckte zusammen und sah, wie einer der Güterwaggons des frisch eingefahrenen Zuges sich auszubeuken begann – das Metall bebte und ächzte, so als würde sich etwas Gewaltiges von innen gegen Wände und

Decke drücken. An einigen Stellen platzte der Waggon wie eine überreife Frucht. An anderen entstanden geradlinige Öffnungen, herbeigeführt durch den Beschuss der feindlichen Einheiten, die auf dem Bahnsteig verstreut waren.

Das Dach des Waggons löste sich und krachte gegen eine Wand. Im Innern des Zuges baute sich die eben noch darin gefangene nashornartige Einheit zu ihrer vollen Größe auf – mindestens so groß wie der Helijet, mit dem Satya gekommen war.

Es bewegte ein Bein. Die Wände des Zugs falteten sich unter seinem Gewicht wie Aluminiumfolie zusammen.

„Satya! In Deckung!“ Nirans Stimme kam von weiter hinten aus dem Bahnhof. Er hatte seine Hände ausgebreitet. Ranken aus Biolicht schossen durch die Luft, um einer Gruppe von Omnicis zur Flucht zu verhelfen.

Satya wandte sich wieder der metallischen Bestie zu. Sie beobachtete, wie die gewaltige Einheit auf den Bahnsteig stapfte und auf Niran und die fliehende Menge zuhielt. Die Energieprojekteile der Sicherheitskräfte der Arkologie prallten wirkungslos von ihrem äußeren Panzer ab. Ihre Schritte, das Getriebe, das sie vorwärtsbewegte ... Irgendwo in diesem Wust aus Metall musste es eine Schwachstelle geben, die sie ausnutzen konnte.

Oder vielleicht brauchte sie einfach nur etwas von ähnlicher Größe. Sie musste schnell handeln, solange der Bereich um den Koloss noch frei war. Eine flinke Bewegung ihres Arms, ein Schritt zur Seite, um feindlichem Beschuss auszuweichen, eine präzise Geste ihrer Finger, so als hielte sie einen Stift und wolle ihren Namen schreiben ...

Mehrere Meter über der Einheit erschien ein Teleporter und begann, sich zu entfalten. Während sich seine metallischen Beine in die Decke gruben, öffnete sich das massive Portal. Das kühle, blaue Leuchten erstreckte sich über einen Durchmesser von mehreren Metern.

Satya schleuderte die andere Teleporter-Einheit auf die Gleise neben ihr, direkt unter den beschädigten Waggon des ersten Zugs, der die Kampfbots in die Arkologie gebracht hatte.

Der Waggon ächzte. Seine Vorderachse rutschte ins Portal. Über dem gewaltigen Roboter ließ sich das Fahrgestell des Waggons durch das andere Portal erspähen.

Einen Moment lang schien es, als würde der Waggon in dieser Position verharren.

Dann, mit einem metallischen Kreischen, setzte er sich wieder in Bewegung. Gerade rechtzeitig. Ein Sekundenbruchteil, bevor sich das Portal wieder schloss, stürzte der Waggon von oben auf die Nashorn-Einheit herab. Das Geräusch dröhnte durch den Bahnhof – platzende Niete, berstendes Metall. Die Einheit krachte auf den Boden und ließ den steinernen Belag des Bahnsteigs aufplatzen.

Ob das ausgereicht hatte, das Biest zu erlegen, konnte sie nicht sagen, aber sie würde es nicht

darauf ankommen lassen. Als Satya zu ihrem Photonenprojektor wechselte und auf den metallischen Schädel zielte – oder zumindest den davon übrig gebliebenen Metallklumpen, der sich kaum noch von dem verbogenen Metall des zusammengestauchten Waggons unterschied, unter dem er lag – umschwärmten die Sicherheitskräfte der Arkologie die Einheit. Sie wussten, was sie taten. Einige feuerten Präzisionsschüsse zwischen die einander überlappenden Panzerplatten; andere platzierten Sprengsätze und zogen sich rasch zurück.

Der Koloss zuckte einmal, zweimal und blieb liegen.

Satya ließ ihren Blick über den Bahnhof schweifen. Ihr Atem war immer noch schwer. Die meisten Zivilisten waren aus dem Bahnhof evakuiert worden. Die Sicherheitskräfte kümmerten sich um die verbliebenen Roboter von Null Sector. Niran hockte neben einigen verletzten Passagieren und ließ seine Hände über ihre Wunden gleiten, als sein Blick auf Satyas traf.

Um sie herum lagen leblose Körper. Einige menschlich. Die Mehrheit Omnics.

Seltsam. An den meisten der Omnics befanden sich nur minimale äußere Schäden. Und noch seltsamer: an ihren Köpfen war ein stacheliges Gerät angebracht, das ihre Gesichter bedeckte.

Was in aller Welt ...?

Und das war nicht das Einzige, was Satya auffiel. Die Zahl der am Boden liegenden Opfer überstieg die der Angreifer.

Satya wirbelte herum, ihre Augen glitten von einer Silhouette zur anderen. Über den gesamten Bahnhof verteilt zählte sie weniger als dreißig zerstörte Kriegsbots. Deutlich weniger, als mit den beiden Zügen angekommen waren.

„Wo ...?“, murmelte sie.

Doch sie kannte die Antwort.

Die erste Einheit, die sie bekämpft hatte, hatte den Omnic hinter ihr anvisiert anstelle von Satya selbst. Wenn man dazu die Geräte an den Köpfen der am Boden liegenden Omnics in Betracht zog, war offensichtlich, dass die Absichten von Null Sector irgendwie mit ihnen in Verbindung stehen mussten.

Und der Großteil der Omnics der Arkologie war nicht hier, hoch oben im Transportknotenpunkt. Sie waren weiter unten und hatten in ihren Wohnräumen Schutz gesucht, wie es die Notfalldurchsage verlangt hatte.

Ihr erster Impuls war, den Sicherheitskräften Anweisungen zuzubrüllen, doch es war unwahrscheinlich, dass sie über den immer noch vorherrschenden Lärm gehört werden würde.

Sie suchte Nirans Blick, doch die Zeit war zu knapp. Sie musste handeln.

Sie konnte nur hoffen, dass er sie sehen und verstehen würde.

Satya lief in die Richtung zurück, aus der Niran und sie gekommen waren, und nahm

SIE SUCHTE NIRANS BLICK, DOCH DIE ZEIT WAR ZU KNAPP. SIE MUSSTE HANDELN.

Abkürzungen, wo auch immer sie konnte. An einer Stelle wich sie den fliehenden Zivilisten aus, indem sie auf ein Sims herabsprang und hinübersprintete. Ein anderes Mal umging sie eine Eingangshalle, indem sie einen einfachen Teleporter generierte, um sich augenblicklich über die gesamte Fläche zu transportieren.

Auch hier rangen Sicherheitskräfte mit den Einheiten von Null Sector. Und auch hier waren leblose Gestalten über den Boden verstreut. Die meisten waren Omnic und trugen dasselbe seltsame Gerät wie zuvor an ihren Köpfen. Satya zischte verärgert durch die Zähne. So sehr sie auch anhalten wollte, um zu helfen, so sehr wusste sie auch, dass sich der Großteil der feindlichen Truppen woanders befand.

Das Chaos im Bahnhof, die gewaltige Nashorn-Einheit ... Alles nur, um von ihrem wahren Ziel abzulenken. Wieso hatte sie das nicht eher bemerkt?

Satya tippte beim Laufen auf ihren Handschuh, um einen weiteren Satz Teleporter zu generieren, der sie aus dem Flur direkt zu den Wohnquartieren der Omnic bringen würde, die Niran ihr gezeigt hatte. Adrenalin trieb sie an und ließ sie ohne einen Moment des Zögerns in das Portal hechten, doch sie konnte spüren, wie sie langsam müde wurde. Ihre Fähigkeiten waren eine Kunst, kein Sprint. Sie so herauszuschleudern, verlangte ihr viel ab.

Die Welt flog an ihr vorbei. Und schon fiel sie auf der anderen Seite des Portals aus dem Teleporter und landete in der Hocke.

Mindestens ein Dutzend Kriegsbots hatte die etwa zwei Meter entfernten Durovidrotüren unter Beschuss genommen. Das Glas bebte unter den Schnellfeuerstößen. Die Türen selbst würden halten, aber die Wände, die sie umschlossen, zeigten bereits große Risse.

Zumindest war Null Sector noch nicht ins Innere gelangt, und erst recht nicht in die hinter dem Gemeinschaftsraum befindlichen Privaträume, in denen Dutzende Omnic Schutz gesucht haben mussten.

Wenn es nach Satya ging, würde der Feind keinen Zentimeter weiter kommen. Sie streckte beide Hände aus und zog mit flinken Fingern an der Luft um sie herum. Mit einem bläulichen Flackern erschien eine Barriere, die die beschädigten Wände vor dem feindlichen Beschuss schützte.

Satya atmete tief ein und stählte sich für das, was jetzt bevorstand. Die gebündelten Kräfte aller

Einheiten würden ihre Barriere binnen weniger Sekunden einreißen, wenn ihre Konzentration auch nur einen Moment nachließ.

Es gab einen einfacheren Weg, mit der Situation umzugehen. Das wusste sie. Die Roboter an sich waren nicht sehr widerstandsfähig. Wenn sie sich ganz darauf konzentrierte, sie direkt anzugreifen, könnte sie sie womöglich ausschalten, ehe sie auch nur einen einzigen Omnic erreichten. Doch das würde bedeuten, dass sie ihre Barriere aufgeben musste, und das wiederum wäre das Ende von ...

Nein, das konnte sie nicht riskieren. Sie musste nur noch ein paar Momente länger durchhalten.

Also tat sie es. Sie reparierte Risse in den Wänden, noch während sich daneben zeitgleich neue bildeten. Sie verstärkte die schwächsten Bereiche, füllte jede Lücke und prüfte die Barriere auf jegliche Schwachstellen, die es zu verstärken galt.

Einige der Einheiten bemerkten, was vor sich ging, und drehten sich zu ihr um. Rasch erzeugte sie einen einfachen Schild um sich herum. Gerade rechtzeitig. Der Schild fing den Großteil der Attacke ab, doch er war zu schwach, um sie gänzlich aufzuhalten. Ein Energiestoß streifte ihr Bein.

Sie konnte nicht nachlassen. Die Mauer erforderte ihre gesamte Aufmerksamkeit. Nur noch ein paar Momente ...

„Satya!“

Da war er.

Nirans Stimme – nein, Bua, *Buas* Stimme – war das schönste Geräusch, das sie seit Langem gehört hatte. Eine Lotusblüte aus Biolicht glitt anstelle eines Aufzugs an der Fassade herab und trug Bua mit sich.

„Du kommst zu spät“, brachte sie hervor.

Bua betrat das Stockwerk, während sich die Lotusblüte hinter ihm auflöste. „Du kennst mich zu gut, um davon überrascht zu sein.“

Trotz ihrer Konzentration, trotz der Schmerzen, lächelte sie.

Danach war die Zeit zu reden vorüber.

Bua bewegte sich wie ein Wirbelwind. Er streckte seine Hand nach vorne und schleuderte einen Schwarm aus Biolichtstacheln durch die Luft. Er kam an Satyas Seite zum Stehen, gerade als die Stacheln – sie sahen beinahe wie Dornen aus – auf ihre Gegner trafen. Metall platzte. Funken flogen.

Die Einheiten wandten sich von Satyas Barriere zu Bua und Satya um. Sie wagte es nicht, den Schild aufzulösen, die dafür nötige Konzentration aufzugeben, doch die Feuerpause gab ihr genug Luft, um mehr zu tun. Innerhalb weniger Sekunden hatte sie einen Teleporter hinter zwei Einheiten aufgestellt. Bua verstand sofort. Er schleuderte seine Dornen auf die Kriegsbots und stieß sie

damit durch das Portal. Draußen, einige Meter vom Turm entfernt, stürzten sie durch die andere Öffnung des Portals ins Meer.

Satya würde diesen Trick nicht wiederholen können. Die Teleporter, mit denen sie bis hierhin gelangt war, sowie die Riesenversion im Bahnhof hatten ihrem Handschuh schon zu viel abverlangt.

Satya warf ein paar Selbstschussanlagen an die Decke, die sofort eine Einheit angriffen, die sich Bua von hinten genähert hatte. Satya wich einem Angriff von rechts aus und wirbelte herum, um die Einheit mit ihrem Photonenprojektor außer Gefecht zu setzen. Weitere von Buas Dornen sausten durch die Luft, so dicht, dass sie den Luftzug spürte, doch keine von ihnen berührte sie. Satya wirbelte durch den Raum und verwob Tanz und Kampf, Eleganz und Beharrlichkeit, scheinbar unbeirrt von dem Anblick weiterer Drohnen, die von unten zu ihnen aufschlossen.

Gelegentlich nahmen einige der Einheiten Satyas Barriere erneut unter Beschuss, um an die Omnics dahinter zu gelangen. Dann unterbrach Satya ihre eigenen Angriffe und widmete sich voll und ganz dem Erhalt der Mauer, während Bua ihr den Rücken freihielt.

Erst als die letzte Einheit auf dem Boden zusammenbrach – ein Funken sprühender Metallklumpen – wagte sie es, die Barriere aufzulösen. Sie verschwand spurlos, wie das leise Platzen einer Seifenblase.

Ihre Beine gaben nach. Sie wäre gestürzt, hätte sie sich nicht im letzten Moment an der nächsten Wand festgehalten. Sie wagte einen Blick in die Haupthalle, die mehrere Stockwerke über ihnen lag. Der dichte Nebel des Gefechts hing in der Luft, aber sie konnte keine Waffen mehr aufblitzen sehen. Es machte nicht den Anschein, als würden noch weitere Truppen von Null Sector eintreffen.

„Satya, du blutest.“ Bua trat mit einem sorgenvollen Gesichtsausdruck an sie heran. „Lass mich mal sehen.“

„Das ist nichts“, sagte sie, doch als sie auch nur einen kleinen Schritt nach vorne machte, protestierte ihr Bein schmerzhaft. „Ah. Vielleicht ist es doch was. Na gut. Die Bedrohung ist vorüber?“

Bua erzeugte einen Ohrhörer aus hartem Licht und lauschte einem Moment lang dem Sicherheitsfunk. Dann nickte er. „Allen Scans nach ist es vorbei. Der Luftraum ist frei. Die Kriegsbots müssen aus den anderen Städten gekommen sein, die angegriffen wurden. Die Sicherheitskräfte und Sanitäter kümmern sich um die Situation und haben den Bahnhof vorübergehend geschlossen. Setz dich.“ Er half ihr, sich von dem Ort ihres Gefechts wegzubewegen, und führte sie zu dem noch unvollendeten Erholungsbereich, den sie beschützt hatte.

„Die Omnics. Null Sector hat diese Geräte an ihnen platziert ...“

Buas Gesichtsausdruck war düster. „Irgendeine Art neuronaler Dämpfer. Ich fürchte Schlimmes

***DIE PRÄZISION, DIE SORGFALT, DIE WÄRME. EIN HEIM
FÜR ALL JENE, DIE IHR HEIM VERLOREN ODER ÜBERHAUPT
NIEMALS EINES GEHABT HATTEN. BUA WAR AUS
GUTEM GRUND STOLZ AUF SEINE ARBEIT.***

für die Betroffenen ... aber die besten Forscher der Arkologie nehmen sich der Sache an. Wir müssen abwarten, um mehr zu erfahren.“ Behutsam entfernte er einen Stofffetzen ihrer Uniform und enthüllte eine tiefe Brandwunde an ihrer Wade. „Du kannst dich eine Minute ausruhen, Satya. Das *solltest* du auch. Das hier ist nicht so schnell behoben. Eine hässliche Wunde.“

„Hässlicher, als ich gedacht hatte“, gab sie zu.

Er nahm ihr Bein in eine Hand. Die andere glitt mit langsamen Bewegungen durch die Luft. Sie war so konzentriert auf die Gesten seiner Finger, dass sie die vom Boden emporwachsende Biolichtform beinahe übersehen hätte. Ein Schössling. Äste entsprangen dem leuchtenden Stamm, während er sich durch die Luft emporstreckte.

„Wie schön.“

„Danke“, sagte Bua.

Sie hatte nicht einmal gemerkt, dass sie das laut gesagt hatte.

„Satya ...“, setzte Bua an, während er noch an seinem Baum arbeitete. „Warum?“

„Was meinst du?“

„Warum hast du nicht einfach die Bots angegriffen, anstatt die Barriere aufrechtzuerhalten? Nach deiner Leistung oben im Bahnhof zu urteilen, hättest du sie erledigen können.“

„Die Geflüchteten ...“

„Es hätte noch mindestens zwei Barrieren zwischen den Drohnen und den Privaträumen der Omnics gegeben. Selbst wenn die Türen gefallen wären, hättest du noch Zeit gehabt, die Drohnen auszuschalten.“

„Vielleicht. Aber wenn ich es getan hätte, hätte das Gefecht sich in diesen Bereich hier ausgebreitet.“ Sie sah sich um. Obwohl er noch nicht fertiggestellt war, war dieser Raum voller Potenzial, und sie konnte sehen, wie viel Arbeit bereits hineingeflossen sein musste. Die Präzision, die Sorgfalt, die *Wärme*. Ein Heim für all jene, die ihr Heim verloren oder überhaupt niemals eines

gehabt hatten. Bua war aus gutem Grund stolz auf seine Arbeit. „Wofür dieser Ort steht ... ist einfach zu wertvoll, um es aufs Spiel zu setzen.“

„Du hast dich selbst in Gefahr gebracht.“

„Nur für einen Moment. Ich wusste, dass du kommen würdest.“

Er schwieg einen Moment. „Dann hast du aber ganz schön viel Vertrauen in mich gesetzt.“

„Es hat geklappt, oder nicht?“

„Danke. Für dein Vertrauen und für deine Taten hier.“ Bua wies mit einer Kopfbewegung auf den Raum um sie herum.

Sie konnte ihm nicht in die Augen sehen. Also sah sie ihm stattdessen bei der Arbeit zu. Der Baum war bis zur Decke gewachsen. Das sanfte Leuchten erstrahlte plötzlich heller. Es pulsierte einmal und sie spürte eine Welle der Wärme auf ihrer Haut. Staunend betrachtete sie ihr Bein. Blutiges, aufgerissenes Fleisch wich brandneuer Haut.

Satya hatte von Anfang an gewusst, dass Bua mit seiner Biolichttechnik weit kommen würde, aber das ... Schon die Kunstfertigkeit ihrer Ausführung war atemberaubend, aber das praktische Potenzial dahinter war grenzenlos. Selbst sein Handschuh, schwarz und gold und so anders als Vishkars Ausrüstung, erschien wie eine nahtlose Erweiterung seiner selbst, jeder Millimeter seiner Oberfläche ein eigenes Zentrum des Lichts.

Dass Bua seine Technologie in heilende Bahnen gelenkt hatte, sagte viel über ihn aus. Andere wären womöglich nicht so selbstlos gewesen.

Was war mit Vishkar? Sie war sicher, dass sie mit einer Technologie wie der Buas viel Gutes bewirken könnten.

Sie war jedoch auch sicher, dass sie dort nicht aufhören würden. Nicht, wenn es Geld zu verdienen gab.

„Der Grund, warum ich bei deiner Ankunft zu spät kam“, sagte Bua langsam, „ist, weil ich mich erst einen Moment sammeln musste, als ich sah, dass Vishkar dich geschickt hatte.“

„Du hast mich aus dem Helijet steigen sehen?“

„Ja.“

„Mit meinen Haaren in *dem* Zustand?“

„Ich habe noch nie ein schöneres Vogelnest gesehen, Satya“, versicherte er.

„Na toll“, erwiderte sie.

Zweifellos befanden sich ihre Haare nach ihrem Kampf in einem ähnlich chaotischen Zustand. Der Rest von ihr tat es jedenfalls. Es fühlte sich falsch an, aber wenn sie jemand so sehen musste, half es zumindest ein klein wenig, dass diese Person Bua war.

„Deine Ankunft hat mich einfach überrascht. Ich hatte so oft gehofft, dich in der Arkologie zu

sehen. Nur eben nicht mit einem von Vishkars Helijets in dieser steifen Vishkar-Uniform.“

Satya sah an sich herab. Wo die Hydraulikflüssigkeit der Null-Sector-Drohnen ausgelaufen war, klebte die lilaweiße Uniform unangenehm an ihrer Haut. Noch schlimmer war jedoch der Stoff selbst: Die Nähte waren ohnehin schon kratzig genug, doch nun gesellten sich die ausgefransten Stellen hinzu, an denen die Uniform im Kampf gerissen war.

„So sehr mir diese Uniform auch zuwider ist“, sagte sie, „hilft sie mir doch in gewisser Weise.“

„Oh?“ Der Baum war mittlerweile wieder verblasst. Vorsichtig hielt Bua seine Hand über die noch immer heilende Haut ihrer Wade. In der Erwartung von Schmerz verkrampfte sie ihr Bein, als sich eine kleine Lotusblüte auf ihrer Haut entfaltete, doch das Biolicht fühlte sich warm und tröstend an – wie Bua selbst.

„Meine Kleider sind mir lieber“, sagte sie. „Das will ich gar nicht bestreiten. Sie wurden per Hand von einem Schneider in meiner alten Nachbarschaft gefertigt – noch vor Vishkar. Sie ermöglichen es mir, meine beste Arbeit zu tun, egal ob ich tanze, mit hartem Licht arbeite oder kämpfe. Sie sind *Satya* auf eine Art und Weise, die es keine Uniform je sein könnte.“

„Aber?“

„Aber manchmal“, sagte Satya, ihre Worte vorsichtig wählend, „ist es genau dieses Unbehagen – das Scheuern, der Juckreiz, die Enge – das mir dabei hilft, mich daran zu erinnern, was ich tue. Es macht es mir leichter, meine Maske aufzubehalten. Meinen Job zu machen.“

Vielleicht drückte sie es nicht ganz richtig aus, aber Buas nachdenkliches Nicken zeigte ihr, dass er sie verstanden hatte.

Die Uniform war nicht *Satya*, aber ihre Arbeit für Vishkar war es auch nicht. Es war ein Mittel zu einem Zweck. Das Zurechtlegen von Skripten, das Einüben. Das künstliche Lächeln, die erzwungenen Höflichkeiten. Vishkar rüttelte endlos an den Grenzen ihres Unbehagens, ob körperlicher, geistiger oder moralischer Natur, aber letztendlich ...

„Ich kann in dieser Uniform *Gutes* tun.“ Satya zog an einem ausgefransten Rand ihres Ärmels. „Es ist erschöpfend und schwierig und alles andere als perfekt, aber für den Moment, wenn ich die Leute ansehe, denen ich geholfen habe, die Wunder, die ich erschaffen habe ... dann ist es das wert.“

„Ein bewusster Kompromiss, also“, sagte Bua.

„Ja.“

„Ich bin froh, das zu hören. Ich habe mir Sorgen gemacht, dass du dich nur für die Bequemlichkeit anderer diesem Unbehagen aussetzt. Dich selbst einschränkst, wenn es gar nicht nötig wäre. Diejenigen, die herausstechen, werden zu oft unter Druck gesetzt, sich dem Rest anzupassen.“

Ein Lächeln huschte über ihre Lippen. „Ich lasse mich nicht so leicht unter Druck setzen.“

„Das merke ich“, sagte er. „Und ich bin froh. Ich mag dich nämlich genau so, wie du bist.“

Konnte sie ihm die Wahrheit sagen? Nachdem sie ihm in der Hitze des Gefechts vertraut hatte, gab es keinen logischen Grund mehr, ihm nicht auch jetzt zu vertrauen. Und wenn Satya eines war, dann logisch.

„Ich habe meine Bedenken darüber, was Vishkar tut, um seine Ziele zu erreichen“, gab sie zu. „Und ich weiß, dass ich belogen wurde. Aber“, fuhr sie fort, ehe er sie unterbrechen konnte, „wenn ich gehe, wenn ich versuche, sie aufzuhalten, was werde ich dann? Ein Gegner, der ihnen im Weg steht. Ich würde meine Energie damit verschwenden, sie zu bekämpfen, statt anderen zu helfen. Vishkar macht es mir möglich, Dinge zu tun und Menschen zu erreichen, denen ich alleine nie helfen könnte. Diese Ressourcen sind kostbar. Von innen heraus kann ich dabei helfen, sie besseren Zwecken zuzuführen.“

Bua dachte über ihre Worte nach. Dann nickte er. „Ich hoffe für unser aller Wohl, dass Vishkar sich von dir führen lässt.“

Satya griff nach seiner Hand und drückte sie. „Es war so schön, dich wiederzusehen, mein Freund.“

„Ich bin froh, dass du mich immer noch als deinen Freund betrachtest.“ Er stockte kurz. „Außerdem musst du jetzt wohl doch einen Helijet für deine Rückreise anfordern. Der Bahnhof wird wohl eine Weile außer Betrieb bleiben.“

„Oh, natürlich. Aber ich habe es nicht allzu eilig, Vishkar wiederzusehen. Du?“

Ein Lächeln machte sich auf Buas Gesicht breit. „Die Arkologie kann gerade jedenfalls alle Hilfe gebrauchen, die sie kriegen kann.“

Die nächsten Stunden waren harte Arbeit, aber mit ihrem Freund an ihrer Seite fühlte es sich gar nicht danach an. Satya half dabei, in den überlaufenden Krankenstationen für Ordnung zu sorgen, während Bua die schwersten Verletzungen heilte. Anschließend taten sie ihr Bestes, um die von den feindlichen Drohnen verursachte Zerstörung zu reparieren. Dabei wurden sie von einer Sicherheitskoordinatorin des Kollektivs begleitet, die einerseits die Schäden begutachtete und andererseits ihren Rat zu den Sicherheitsprotokollen der Arkologie und den seltsamen Geräten einholen wollte, mit denen Null Sector die Omnics außer Gefecht gesetzt hatte.

Schließlich fanden die beiden einen etwas abgelegenen Platz in einem der Restaurants mit Ausblick auf die Gärten der Arkologie, um dort auf Vishkars Helijet zu warten – einige kostbare Momente der Ruhe am Ende eines sehr langen Tages. Sie machten das Beste daraus: Sie sprachen über Buas Projekte und über Satyas Aufenthalt in Suravasa; sie lernten, was sie im Leben des jeweils anderen verpasst hatten, und schwelgten in Nostalgie über ihre gemeinsam verbrachte Kindheit.

Eine Erinnerung im Besonderen drängte sich an die Oberfläche: Einmal hatten ihre Lehrer die ganze Klasse auf einen Ausflug zum Grund des einstigen Ulsoor-Sees in Bangalore mitgenommen,

***ICH HABE ES VERMISST, WEISST DU?“ ER NEIGTE DEN KOPF.
„ES IST, ALS WÜRDEN DEINE HÄNDE IHREN EIGENEN
KLEINEN TANZ AUFFÜHREN. ES PASST ZU DIR.“***

um außerhalb der streng überwachten Umgebung der Akademie mit hartem Licht zu experimentieren. Satya und Niran waren einander wie gewöhnlich als Partner zugewiesen worden: Seine eleganten und verspielten Konstruktionen ergänzen ihre präzisen und praktischen Strukturen perfekt. Er war in einer so albernem Stimmung gewesen, dass er sie zum Lachen gebracht hatte. Vor all ihren Mitschülern. Der überraschte und selbstzufriedene Gesichtsausdruck auf Buas Gesicht war diesen Kontrollverlust mehr als wert gewesen.

Er beugte sich zu ihr. „Du denkst an den Tag am Seegrund, nicht wahr?“

„Woher wusstest du das?“

„Ich sag es dir doch, Satya. Ich kann sehen, was in dir vorgeht.“

Das hatte sie gestört, als sie hier angekommen war. Doch jetzt störte es sie nicht mehr.

„Du warst schon immer so ein Unruhestifter“, sagte sie.

Bua lachte. Dann sagte er: „Deine Hände.“

„Hm?“ Dann bemerkte sie, dass sie sie über den Tisch gehalten und gedankenlos dasselbe Muster wiederholt hatte: die Fingerspitzen eine nach der anderen gegen die Daumenkuppe gedrückt, eine Drehung im Handgelenk und wieder von Neuem.

Sie ließ die Hände abrupt sinken. „Verzeihung.“ Die Reaktion kam automatisch.

„Was? Nein. Entschuldige dich nicht dafür. Ich wollte nur sagen, dass mir das gefällt. Ich habe es vermisst, weißt du?“ Er neigte den Kopf. „Es ist, als würden deine Hände ihren eigenen kleinen Tanz aufführen. Es passt zu dir.“

Satya hatte vor langer Zeit gelernt, ihre Hände im Beisein anderer stillzuhalten. Es lenkte von ihrer Arbeit ab. Aber jetzt arbeitete sie nicht. Sie unterhielt sich lediglich mit einem Freund. Mit einer neuen Entschlossenheit hob sie die Hände wieder, berührte ihre Fingerspitzen.

Es war so lange her, dass sie es bewusst vor den Augen anderer getan hatte, dass sie fest damit gerechnet hatte, dass es sich falsch, wenn nicht gar schambehaftet anfühlen würde – so, wie sie sich an der Architech Academy gefühlt hatte, wenn eine Lehrkraft sie dabei erwischt hatte. Stattdessen fühlte es sich gut an.

Sicher.

„Weißt du noch, als du vom Unterricht zurückgekehrt bist“, sagte Satya, „und nicht mehr in unser Zimmer kamst, weil ich aus Versehen die Tür blockiert hatte?“

Buas Augen leuchteten auf. „Ja! Du hattest mit einem Hartlichtkonstrukt aus einem deiner Bücher experimentiert. Obwohl es für drei Jahrgänge über dem unseren gedacht war.“

„Und dann ...“

„Als du es auflösen wolltest ...“

„Der Türrahmen! Ich hatte ihn benutzt, um das Konstrukt zu verstärken, während ich noch an den Stützen gearbeitet hatte ...“

„Alles ist komplett in sich zusammengefallen! Der arme Suraj musste uns retten.“

Ihre Worte flossen ineinander wie Wellen, Erinnerung nach Erinnerung. Als sie den Punkt des Helijets am Himmel über dem Turm erblickten, war es, als wäre überhaupt keine Zeit vergangen.

Einige Minuten später, unten am Landeplatz schenkte Satya Bua ein kleines Lächeln, während ihre Haare wild um ihr Gesicht peitschten. „Ich hoffe, dass wir uns bald wiedersehen.“

Sein Lächeln war wie immer breiter und strahlender. „Lass uns nicht wieder elf Jahre warten, ja?“

Sie wandte sich der offenen Tür des Helijets zu.

„Satya.“

Sie hielt inne und sah zurück.

„Wenn du Antworten auf deine Fragen zu Vishkar suchst, dann beschäftige dich mit ihrem Gründer.“

„Dr. Bhatt?“ Satya hob die Hand, um ihre Haare von ihrem Gesicht fernzuhalten. „Warum?“

„Das Vermächtnis von Vishwakarma Bhatt war der Grund, aus dem ich so lange bei Vishkar geblieben bin – und warum ich schließlich gegangen bin.“ Bua trat näher an sie heran, damit sie ihn besser hören konnte. „Aber seine Vision für seine Technologie, für Vishkar ... war ganz anders als der Pfad, den der Konzern eingeschlagen hat.“

„Weißt du bereits, was ich finden werde?“

„Nicht ganz. Aber ich habe da so meinen Verdacht.“

„Und wenn er sich bewahrheitet?“

„Dann wird die Arkologie dich liebend gerne aufnehmen.“

Satya lachte und stieg in den Helijet. Sie spürte ein Stechen in ihrer Brust, der Schmerz eines Abschieds, von dem sie wünschte, er wäre nicht nötig. Aber es war schon in Ordnung. Abschiede waren ja nicht für immer. Es gab Antworten, die sie finden, eine Welt, der sie helfen musste ...

Und wann immer sie ihn brauchte, gab es einen Freund, an den sie sich wenden konnte.